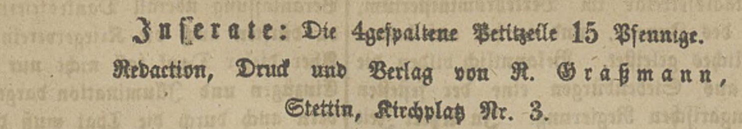
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.


Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaction, Druck und Verlag von R. Graßmann, Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 9. Dezember 1878. Nr. 576.

Deutschland.

Berlin, 5. Dezember. Se. Majestät der Kaiser empfing heute um 12½ Uhr, wie bereits mitgetheilt, die Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten, welche eine Glückwunschadresse überreichten. Der Kaiser erklärte in sehr freundlicher und herzlicher Weise seine Befriedigung über den ihm gewordenen Empfang. Wie die „N. L. C." meldet, sprach sich der Kaiser dem Oberbürgermeister v. Forckenbeck gegenüber aus, wie es ihn freuen werde, wenn er auch als Oberbürgermeister von Berlin das Präsidium des Reichstages weiter fortführe.

— Bei dem heutigen Empfange des Magistrats und der Stadtverordneten von Berlin sagten Se. Majestät, an die Adresse anknüpfend, etwa Folgendes:

Allerdings habe Ich aus dem Empfange, der Mir vorgestern geworden ist, erkannt und, wie Sie in der Adresse richtig sagen, aus den leuchtenden Augen der Mich empfangenden Bevölkerung gelesen, daß die Freude über Meine Genesung und Rückkehr eine innige, tief aus dem Herzen kommende gewesen ist.

In den äußern Zurüstungen, welche seit einigen Wochen für Meinen Empfang so emsig vorbereitet sind, ist vielleicht das von Mir gewünschte Maß überschritten worden, Sie haben Mir aber schon vorgestern gesagt, daß die allgemeine Freude sich nicht zurückhalten ließ. Leider ist es Mir nicht möglich gewesen, die Illumination selbst in Augenschein zu nehmen Ich habe nur etwas von Meinem Fenster aus sehen können, aber von allen Seiten gehört, daß sie recht schön gewesen sei.

Und so danke Ich Ihnen herzlich für den Mir bereiteten, Meinem Herzen wohlthuenden Empfang und bitte Sie, diesen Meinen Dank überall zu verbreiten. Es ist Ihnen gelungen, den tief schmerzlichen Eindruck der letzten Ereignisse, wenn auch nicht ganz, so doch zum Theil zu verwischen. Indessen muß Ich immer daran denken, aus welcher Veranlassung es nothwendig wurde, daß Berlin Mich so empfing. Die Vorsehung hat es zugelassen, daß Mich so Schweres betroffen hat. Als Ich errettet war, fand Ich darin die Mahnung, Mich zu prüfen, ob Ich Meinen Lebenslauf so eingerichtet, Meine Pflichten so erfüllt habe, daß Ich werth war, gerettet zu werden. Wenn Ich die kurze Zeit, welche Mir noch zugemessen ist, ungetrübt verlebe, so ist es der Wille der Vorsehung, und wenn es anders kommen sollte, so ist es auch der Wille der Vorsehung. Menschliche Vorsicht ist gegen solche Dinge, wie sie Mir zugestoßen sind, ohnmächtig.

Eine Aender ng der Gesetze ist nothwendig geworden, und wie nothwendig diese Aenderung für Deutschland und dessen Einzelstaaten war, liegt jetzt wohl Allen klar vor Augen. Aber auch für die anderen Staaten ist dadurch eine Anregung gegeben. Es ist ja doch bewiesen, daß weit verzweigte Verbindungen existiren und zwar mit dem ausgesprochenen Prinzip, die Häupter der Staaten zu beseitigen.

Die Hauptsache ist aber, wie Sie in der Adresse richtig bemerken, die Erziehung der Jugend. Hier gilt es, die Augen offen zu halten. Das ist Ihre Aufgabe, die Herzen der Jugend so zu lenken, daß solche Gesinnungen nicht wieder aufwachsen. Und dabei ist das Wichtigste die Religion; die religiöse Erziehung muß noch viel tiefer und ernster gefaßt werden. In dieser Beziehung ist auch in unserer Stadt nicht Alles gut bestellt.

Ich danke Ihnen nochmals, Meine Herren, für die in der Adresse kundgegebenen Gesinnungen, welche Ich durch den Empfang bestätigt gefunden habe, und bitte Sie, das, was ich gesagt habe, in möglichst weiten Kreisen mitzutheilen.

— Aus Karlsruhe schreibt man der „N.-Z." unterm 5. Dezember:

Letzten Dienstag feierte der hiesige polytechnische Verein die glückliche Genesung und die Anwesenheit des Kaisers durch einen höchst gelungenen Festkommers, welcher durch die Anwesenheit des Großherzogs und Erbgroßherzogs noch eine ganz besondere Weihe erhielt. Es wohnten demselben außerdem noch als Gäste der Staatsminister Turban, die Generalität, die Kammervorstände, die städtischen Behörden und die Lehrer des Polytechnikums, sowie in Vertretung Sr. Majestät des Kaisers Graf v. Lehndorf und Major v. Lindequest an. Die Festhalle war auf's Glänzendste verziert. Die Begrüßung durch den Vorstand schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, worauf der Direktor des Polytechnikums, Professor Sohnke, das Wohl des großherzoglichen Paares ausbrachte. Den Glanzpunkt des Abends bildete die Rede Sr. königlichen Hoheit des Großherzogs. Nachdem Se. königliche Hoheit seinen Dank für die Einladung wie für die kundgegebenen Wünsche ausgesprochen hatte, fuhr der Fürst etwa folgendermaßen fort:

„Aber, m. H., ich habe mich auch noch einer Pflicht zu entledigen, nämlich es Ihnen auszusprechen, daß Se. Majestät, unser allverehrter Kaiser, die Veranstaltung dieses Festkommerses zu seinen Ehren dankbar anerkennt und in einer Weise aufnimmt, die uns Allen nur sehr schmeichelhaft sein kann, denn er vertraut auf diese treue Gesinnung, auf die Kraft, den Muth der Jugend, die ihm zujubelt. Meine verehrten Festgenossen, bewahren Sie diese Gesinnung, die Sie heute kundgegeben haben. Es thut noth; mehr als diesen Ausdruck gebrauche ich nicht; aber ich weiß, daß er in Ihrem Herzen widerhallt; denn Sie empfinden mit mir, was es heißen will, in dieser Zeit zu sagen, es thut noth, treu zu sein. Halten Sie fest an dieser Treue, bewahren Sie dieselbe in Ihren Herzen und pflanzen Sie sie fort in die weitesten Kreise, denn Sie sind berufen, im deutschen Vaterland in einer Weise zu wirken, daß Sie auch im Stande sind, Erfolge zu erzielen. Tragen Sie dazu bei, den Gesinnungen, die Sie heute kundgegeben, beredtesten Ausdruck in den weitesten Kreisen des Vaterlandes zu geben und trachten Sie danach, daß die alte deutsche Treue kein Wahnbild sei, und daß wir stets bereit sind, mit der That und mit dem Muth des deutschen Mannes einzutreten für das, was uns theuer ist. Theuer ist uns das Vaterland, die Ehre des Vaterlandes und der höchste Gipfel dieser Ehre, das ist das Symbol um welches wir uns heute schaaren in dieser Festhalle, der Kaiser. In diesem Sinne rufe ich Sie auf — Sie haben ja dem Kaiser schon ein Hoch gebracht — halten Sie fest an der Treue zum Vaterland! Das deutsche Vaterland, es lebe hoch!"

Brausende Hochs legten Zeugniß ab von der Begeisterung, mit welcher diese Worte des hochherzigen verehrten Fürsten aufgenommen wurden. Unter Musik- und Gesangs-Vorträgen verlief der übrige Theil des gelungenen Festes in schönster Weise.

— Der Bericht des Landwirthschaftsministers, welcher in den letzten Tagen erschienen ist, verdient volle Anerkennung und eingehende Betrachtung. Wir meinen den auch bereits im Buchhandel (Verlag von Wiegandt, Hempel und Parey in Berlin) erschienenen Bericht des landwirthschaftlichen Ministers über die landwirthschaftliche Verwaltung Preußens für das Triennium 1875 bis 1877. Derselbe ist ein höchst umfangreiches Quellenwerk, das sich dem Versuch einer vollständigen Analysirung entzieht. Im Allgemeinen müssen wir uns daher begnügen, die Aufmerksamkeit unserer Leser auf das Buch zu richten, und dessen Inhalt nach und nach zu verwerthen. Das umfassend und sauber angelegte Werk des landwirthschaftlichen Ministers ist geeignet, gerade gegenwärtig eine Quelle zu werden für die Schöpfung des Urtheils, welches auf mancherlei landwirthschaftlichen Gebieten eben von der Gesetzgebung und von der Praxis erwartet wird. Es gewährt uns auch einen Einblick in eine der meist besprochenen Fragen, in die Lage der ländlichen Arbeiterverhältnisse.

Vor allem erfahren wir, daß „derjenige Faktor des landwirthschaftlichen Betriebes, welcher in den drei vorliegenden Berichtsjahren in allen Theilen der Monarchie sich am gleichmäßigsten gestaltet hat, das Verhältniß der landwirthschaftlichen Arbeiter ist." In der sogenannten Gründerperiode hatte sich bekanntlich die ländliche Arbeiter-Bevölkerung in solchem Grade der industriellen städtischen Thätigkeit zugewandt, daß dadurch eine Entblößung der Landwirthschaft und weiter eine erhebliche Lohnsteigerung der ländlichen Arbeit eintrat. Seit 1875 konstatirt nun das vorliegende Werk ein Rückströmen der Arbeiter aus der Industrie zur Landwirthschaft, während zugleich die früher starke Auswanderung nach überseeischen Ländern rasch nachließ. Dagegen hat sich sonderbarer Weise eine Bewegung der ländlichen Arbeitskraft von Ost nach West bemerkbar gemacht, aus den östlichen Provinzen nach Mecklenburg und den Rheinlanden hin, „um dort den Ausfall zu ersetzen, welchen die Wanderlust der heimischen Bevölkerung im Gefolge hatte." Im Osten ist, wie wir erfahren, das Bedürfniß nach Händen bereits bald gedeckt worden. Schon im Jahre 1877 wird nun ferner sowohl im Westen als im Osten eine Befriedigung der landwirthschaftlichen Nachfrage konstatirt, mit welcher wenigstens für den Osten auch Minderung der Löhne in dem Maße von bis 20 Prozent sich verband. Hiermit war denn vorläufig die Hauptgefahr der Entvölkerung des Landbaues beseitigt.

Eine natürliche Folge dieser revolutionären Vorgänge der Gründerzeit ist es, daß die Masse der rückkehrenden Landarbeiter in geringerem Maße leistungsfähig ist, als wie sie fortging. Unzufriedenheit, Unbotmäßigkeit, Entfremdung von Sitten und Arbeit des Landbaues, Unstetigkeit waren Folgen, welche nicht in Jahresfrist getilgt werden können. Es hat sich daher unter den ländlichen Arbeitgebern auch bereits das Bestreben gezeigt, aus eigener Kraft gegen diese Nachwehen der Unruhen vorzugehen, und in der Mark Brandenburg und in Pommern sind ländliche Arbeitgeber-Vereine entstanden, welche mit Erfolg die Förderung von Zucht und Ordnung, die Beschränkung der Unstetigkeit der Arbeiter sich zur Aufgabe gesetzt haben. Indessen ist ein Rückgang der Löhne mit Ausnahme der Ostprovinzen noch nicht bemerkbar geworden. Es bleibt für uns auch fraglich, ob ein solcher Rückgang wünschenswerth oder nothwendig sei. Denn unsere Landwirthschaft hat außer den Arbeitslöhnen manchen Punkt, wo der Hebel zur Steigerung der Erträge noch sehr wohl denkbar wäre.

Die Gründerzeit hat nicht blos die Anforderungen der Arbeiter an den Genuß gesteigert, sondern eben so sehr die Anforderungen der Arbeitgeber, der Gutsbesitzer. Vor allem gilt es, hier die Reduktion eintreten zu lassen, ehe man gegen den nicht zu weiten Beutel des Arbeiters vorgeht. Ein Vergleich mit anderen Ländern zeigt uns, daß unsere Löhne besonders in Mittel- und Ostpreußen noch nicht sehr hohe zu nennen sind. Freilich hat sich der Arbeiter auf unserm magern Sandboden auch mit magerem Lohne zufrieden zu geben. Aber das Maß desselben muß doch sehr abgewogen werden, ehe man die Klage immer wieder laut werden läßt, daß der Boden den Arbeitslohn nicht trage. Und am schlimmsten, kurzsichtigsten wäre es, wenn man solche Lohnreduktion auf dem unmittelbaren Wege, etwa durch Kornzölle wollte eintreten lassen.

— Der vor 8 Tagen stattgehabte Besuch des Präsidenten des Reichskanzleramts bei dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh wird vielfach kommentirt. In näherstehenden Kreisen will man in dem Vorgange durchaus nichts Auffälliges finden und vielmehr behaupten, es habe sich in der Hauptsache um Besprechungen über die Konferenzen gehandelt, welche bekanntlich hier seit acht Tagen hinsichtlich der Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich statfinden. Ein Resultat derselben ist heute noch nicht abzusehen, doch wird mit Bestimmtheit angenommen, daß dasselbe in der ersten Hälfte der nächsten Woche vorliegen werde. Wie die Dinge heute stehen, scheinen die Schwierigkeiten, mit denen man bisher zu kämpfen hat, namentlich in Bezug auf den Leinewandverkehr an der Grenze und den Veredlungsverkehr, noch nicht beseitigt zu sein.

— Die bisherigen Nachrichten über den Ministerwechsel in Konstantinopel lassen nicht annehmen, daß derselbe im ausschließlich russischen Sinne erfolgt sei, wie einige Wiener Blätter voraussetzen. Abgesehen von der günstigen Aufnahme, welche der Wechsel in der englischen Presse erfährt, namentlich in der „Times", stimmt auch die Ernennung Osman Paschas zum Kriegsminister und Karatheodori's zum Minister des Auswärtigen keineswegs mit jener pessimistischen Auffassung überein. Man hört hier sagen, der neue Großvezir Khereddin sei ein kluger Araber, der zwischen den einander durchkreuzenden Einflüssen möglichst laviren und Rußland keinen Vorwand zu triftigen Beschwerden liefern, aber auch kein reelles Interesse der Türkei preisgeben werde. Aus Petersburg werden wir inzwischen jetzt unausgesetzt mit offiziösen Versicherungen überhäuft, daß Rußland den Berliner Frieden ausführen wolle. Hoffentlich werden die Thatsachen diesen Verheißungen entsprechen und letztere nicht etwa nur auf die Stärkung der englischen Opposition berechnet sein. Auffällig ist, daß russische Organe dem Kaiser Alexander wieder Worte zuschreiben, nach welchen die Räumung des türkischen Gebietes nicht nur von der Unterzeichnung des türkisch-russischen Friedens, sondern auch von Bürgschaften für das Loos der Christen auf der Balkanhalbinsel abhängen würde. Man glaubte bisher, diese Garantien, mit deren Anrufung der letzte Krieg unternommen wurde, wären durch den Berliner Frieden gegeben, zu dessen Ausführung sich Rußland neuerdings verpflichtet hat.

— Im Auftrage der Königin Viktoria und der britischen Regierung hat gestern Lord Odo Russel in einer Spezial-Audienz dem Kaiser die Glückwünsche zu seiner Genesung und zur Wiederübernahme der Regierung dargebracht. Außerdem genehmigte der Kaiser hierbei im Namen des hiesigen diplomatischen Korps ausgesprochene Bitte, ihm ebenfalls ihre Glückwünsche darbringen und ihre Ehrerbietung bezeugen zu dürfen, und ordnete demgemäß für Sonntag Mittag 1 Uhr einen besonderen Empfang des gesammten hiesigen diplomatischen Korps nebst den Gemahlinnen an.

— Ueber die hier zwischen der deutschen und österreichischen Kommission stattfindenden Unterhandlungen wegen Abschluß eines provisorischen Meistbegünstigungs-Vertrages erfahren wir von unterrichteter Seite Folgendes:

In den gegenseitigen Verhandlungen ist ein Stillstand mehrere Tage eingetreten. Die österreichischen Kommissare haben nach langen, eingehenden, überaus schwierigen Debatten ihre definitiven Vorschläge unterbreitet, die von den deutschen Unterhändlern ad referendum genommen worden sind. Die überaus großen Schwierigkeiten, welche an und für sich bei den obherrschenden Meinungs-Verschiedenheiten vorhanden sind, werden noch dadurch vermehrt, daß Alles nach Friedrichsruh berichtet werden muß, indem Fürst Bismarck sich die letzte Entscheidung vorbehalten hat. In Folge dieser gespannten Situation können die deutschen Kommissare nicht mit positiven Erklärungen hervortreten. Es bestätigt sich, wie wir hören, daß der Mittelpunkt der Verhandlungen die Frage der Rohleineneinfuhr aus Oesterreich bildet, auf deren Aufrechthaltung die österreichischen Kommissare durchaus bestehen. Nun verlautet, daß die preußische Regierung in dieser Rohleinenfrage zu kleinen Konzessionen geneigt ist, während österreichischerseits diese Zugeständnisse durchaus nur als Scheinkonzessionen aufgefaßt werden. So lange die Antwort der deutschen Regierung auf die Propositionen der österreichischen Kommissare nicht erfolgt ist, ruhen die Verhandlungen. Wie jetzt die Sachen liegen, läßt sich nichts Positives sagen; dagegen ist die Meldnng, daß die Verhandlungen wegen ihrer Resultatlosigkeit schon abgebrochen seien, durchaus unbegründet. Man will sich beiderseits bemühen, noch Etwas zu Stande bringen, damit am 1. Januar 1879 nicht ganz vertragslos dastehe.

— Von allen Seiten, selbst in freihändlerischen Kreisen, wird nicht mehr bezweifelt, daß das Ergebniß der Eisen-Enquete ein für die Wiedereinführung des Eisenzolles durchaus günstiges gewesen ist. Wiewohl seitens der Enquetekommission Beschlüsse nicht gefaßt worden sind, will man in betheiligten und eingeweihten Kreisen doch wissen, daß als Höhe des Zollsatzes werden vorgeschlagen werden 6 Mark pro 1000 Kilogramm für Roheisen und 20 Mark per 1000 Kilogramm für fabrizirtes Eisen.

Ausland.

Wien, 7. Dezember. Da es dem Grafen Andrassy nicht gelungen ist, vom Plenum der Delegation eine formelle Mißbilligung des Schaup'schen Berichtes zu erlangen, und da sowohl der Nachtrag für 1878 als auch das verlangte neue Extra-Ordinarium für 1879 von der Tagesordnung abgesetzt werden wird, bis der Reichsrath zum Berliner Vertrag und zu Andrassy's Politik Stellung genommen hat, so gilt der vorläufige Sieg Andrassy's in den Delegationen, der übrigens die Unbeliebtheit des Ministers wegen der Art, wie er erfochten wurde, noch merklich steigerte, nicht als entscheidend für die Stellung Andrassy's. Von großem Einfluß auf letztere gilt auch die plötzlich eingetretene neuerliche Erschütterung des eben erst umgestalteten Kabinets Tisza, da die Zersetzung der liberalen Partei im ungarischen Reichstage fortdauert und durch den Austritt von sechs sehr angesehenen Deakisten, Wahrmann an der Spitze, in auffallender Weise bewiesen wurde.

Pest, 7. Dezember. Die Ergänzung des Ministeriums Tisza ist nun vor sich gegangen. Der neue Finanzminister Graf Szapary ist einer der wärmsten Anhänger Andrassy's und ein „Vermittler"

[zwis]chen den alten Deakisten (denen er auch angehört) und den Führern der Tiszapartei. Außerdem fehlt es ihm weder an Muth noch an Talent. Er war bereits Staatssekretär im Verkehrsministerium, dann Minister des Innern, und er hat auf beiden Posten Vorzügliches geleistet. Bekanntlich bilden die Abgeordneten aus Siebenbürgen eine der festesten Stützen der ungarischen Regierung. In letzter Zeit aber wurden auch unter den Siebenbürgern manche Schwankungen bemerkbar; damit also Tisza bei den zu gewärtigenden Debatten auf die Stimme der Siebenbürger mit Sicherheit rechnen dürfe, wurde der beliebteste Parteiführer in Siebenbürgen, Baron Gabriel Kemeny, dessen Einfluß auf die Ungarn Siebenbürgens entscheidend ist, zum Handelsminister ernannt. Kemeny ist ein noch junger Magnat und einer der Wenigen, die sich stets mit ernsten Studien befaßten, und sicherlich giebt es unter den siebenbürgischen Politikern keinen zweiten, welcher die Fachkenntnisse des neuen Handelsministers besitzen würde.

Paris, 7. Dezember. Als der „National" vor einigen Tagen das Programm veröffentlichte, das in Ausführung gebracht werden müsse, falls die Senatorenwahlen der Republik günstig ausfielen, wurde allgemein angenommen, daß der „National" im Namen des Ministers Marcere spreche. Dieser stellte dies aber gestern bestimmt in Abrede; er äußerte: „Ich habe mit dem Programm des „National" nichts zu schaffen. Pessard, der Direktor dieses Blattes, ist mein Freund, aber er hat seine eigene Politik." Da Pessard von je her der Vertraute Marcere's war und immer nach dessen Ansichten zu schreiben pflegte, so legt man die Erklärung Marcere's dahin aus, daß, da die Ideen, welche im „National" vertreten waren, in gewissen Kreisen Anstoß erregten, er es deshalb für gut erachtete, Pessard zu verleugnen. Das Programm des „National" war keineswegs ein sehr kühnes, aber ungeachtet dessen billigte sogar Gambetta es nicht, der sowohl wegen der innern wie wegen der äußeren Verhältnisse eine äußerst behutsame Politik empfiehlt. Hierzu sei bemerkt, daß die neueste Haltung Gambetta's im Allgemeinen hier nicht sonderlich gefällt. Besonders verübelt man ihm, daß er den von Freycinet mit der Nord- und der Westbahn abgeschlossenen Verträgen, „welche die Staats-Interessen arg verletzten", seine Zustimmung ertheilte; man fragt, welche Gründe ihn bestimmt haben könnten, so urplötzlich seine Eisenbahnpolitik zu ändern.

Fürst Hohenlohe empfing gestern den Glückwunsch des Marschalls zu seiner Ernennung zum Ritter des Schwarzen Adlerordens.

London, 6. Dezember. Allenthalben hat die ungewohnte Kürze der Thronrede Aufsehen erregt, und die Führer der Opposition in beiden Häusern haben es sich gestern Abend nicht entgehen lassen, auf eine Reihe von Dingen aufmerksam zu machen, die ihrer Ansicht nach in derselben hätten erwähnt werden sollen: Einzelheiten über die Ausführung des Berliner Vertrages, besonders hinsichtlich der griechisch-türkischen Grenzregelung; gegenwärtiger Stand des Kaffernkrieges; Daniederliegen der Geschäfts- und Gewerbthätigkeit des Landes; Vorlagen bezüglich der innern Gesetzgebung u. a. m. Freilich, wenn sich die Regierung an dem herkömmlichen Schema hätte halten wollen, dann durfte sie die Rede nicht so mager ausfallen lassen. Da indeß die gegenwärtige kurze Session nahezu ausschließlich der afghanischen Angelegenheit gewidmet sein wird, war das Ministerium wohl berechtigt, dieser den Löwenantheil an der Rede zukommen zu lassen und mit Ausnahme der orientalischen Frage die übrigen minder dringlichen und meist auch minder wichtigen Angelegenheiten mit Stillschweigen zu übergehen. Außer den Lücken der Thronrede hat die Opposition solche auch noch in den vorgelegten Schriftstücken entdeckt, und zwar vermißte sie vorzugsweise die verschiedenen Schreiben, welche der Emir von dem Kommissar von Peschawer erhalten und über deren angeblich beleidigenden Ton er sich in seiner Antwort an den Vicekönig auf des letzteren Ersuchen um die Zulassung der englischen Gesandtschaft beschwert hatte, sowie den Bericht, den der eingeborene Gesandte des Vicekönigs, Hussein Khan, über seine Sendung aller Wahrscheinlichkeit nach erstattet hatte.

Die Königin hat heute Mittag dem 2. Bataillon des 4. Infanterie-Regiments, welches mit Sonderzug von Aldershot nach Windsor herübergekommen war, eine neue Fahne übergeben.

Provinzielles.

Stettin, 9. Dezember. Die Vorarbeiten für das Eisenbahnprojekt „Stargard-Pyritz-Cüstrin" befinden sich nach einer Mittheilung, welche in einer kürzlich in Soldin stattgehabten Versammlung gemacht wurde, zur Zeit zur Superrevision bei einer technischen Kommission in Breslau. Nach Beendigung dieser Revision ergeht die Entscheidung des Ministeriums. Voraussichtlich wird der auf 6,030,000 Mark lautende Anschlag um einiges — 3- bis 400,000 Mark — herabgesetzt werden.

— Der Patriotische Kriegerverein veranstaltete gestern im festlich dekorirten Wolff'schen Saale eine patriotische Dankesfeier aus Anlaß der glücklichen Genesung Sr. Majestät des Kaisers und Königs. Nachdem die Kameraden unter Führung ihres Kommandanten Herrn Kuno vor der Büste Sr. Majestät Aufstellung genommen, betrat Herr Divisionspfarrer Gehrke die Bühne und hielt in kräftigen, zum Herzen gehenden Worten die Festrede; er betonte besonders, daß vor Allem wieder religiöse Gesinnung bei unserem Volke Platz greifen müsse, dann würden auch die unsauberen Gesinnungen, welche ihre Irrlehren jetzt so vielfach verbreiten und selbst vor einem Königsmord nicht zurückschrecken, von selbst beseitigt. In den letzten Tagen, wo Aller Herzen bei unserm greisen Kaiser weilten, welcher mit kräftiger Hand wieder selbst die Zügel der Regierung ergriffen, wurden aus dieser Veranlassung überall Dankesfeiern veranstaltet und da dürften auch die Kriegervereine nicht zurückbleiben. Aber dieser Dank soll nicht nur in leeren Worten, Einzügen und Illumination dargebracht werden, sondern auch durch die That muß die Treue und Liebe zu unserem Herrscher bewiesen werden, damit es demselben noch lange vergönnt sei, zum Segen des Vaterlandes zu wirken und sollten noch stürmische Zeiten kommen, so wollen wir uns wie ein Mann um den Thron schaaren mit der Devise: „Mit Gott für König und Vaterland!" — Nachdem die Versammelten den Choral: „Nun danket alle Gott' gesungen, brachte der Kommandant unserer Stadt, Herr Oberstlieutenant v. Fehrentheil, mit begeisterten Worten das Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, während die Kapelle des Vereins die National-Hymne intonirte. Zum Schluß verlas Herr W. Wolff einen poetischen „Aufruf an mein Volk", welcher allgemeinen Beifall fand. Auf Beschluß der Versammelten wurde folgendes Telegramm an Se. Majestät den Kaiser gesandt: „Die Stettiner Krieger-Vereine, zu einer Dankesfeier ob Ew. Majestät Genesung versammelt, können es sich nicht versagen, ihre unterthänigsten Glückwünsche zu höchstdero Füßen niederzulegen unter der Versicherung, daß, so lange noch ein Pulsschlag in uns weilt, wir mit Gut und Blut für Leben und Sterben Ew. Majestät angehören. Wir flehen zum allmächtigen Gott, er wolle Ew. Majestät segnen und noch lange erhalten zum Wohl und Heil des gesammten Vaterlandes.

— Am 21. d. Mts. findet die Landrathswahl für den „Colberg-Cösliner Kreis" statt.

— Ein Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 15. Oktober d. J. lautet: Schauspieler, welche außerhalb ihres Wohnorts und ohne Begründung einer gewerblichen Niederlassung ihre Vorstellungen geben, sind der Regel nach der Steuer vom Gewerbebetriebe im Umherziehen unterworfen. Damit ausnahmsweise Steuerfreiheit eintrete, bedarf es des besonderen Nachweises, daß bei den künstlerischen Leistungen ein höheres Kunstinteresse obwalte. Zur Erbringung dieses Nachweises genügt es nicht, daß mehraktige Schau-, Trauer- und Lustspiele zur Aufführung gebracht worden sind und daß in dem Stadttheater einer größeren Stadt gespielt worden ist.

— In der Nacht vom 6. zum 7. d. M. statteten Diebe dem Keller des Viktualienhändlers Wentzel, Fort Preußen 23, einen Besuch ab und entwendeten einen Korb mit ca. 2 Schock Eier, 6 Pfund Gänseschmalz, sieben Flaschen Arac, einige Köpfe Weißkohl und eine Schüssel mit 4—5 Pfd. Butter. Außerdem haben die Diebe sich ein Licht, welches im Keller stand, angezündet und aus verschiedenen Töpfen eingemachte Gurken, Pflaumen und Preißelbeeren gegessen, sowie mehrere Flaschen bairisch Bier ausgetrunken.

Vermischtes.

— Eine unerhörte Thatsache, welche bisher in der Geschichte unserer Eisenbahnen einzig dastehen dürfte, wird von zuverlässiger Seite dem „Dresd. Journ." gemeldet. In dem Abends 6 Uhr 45 Minuten vom böhmischen Bahnhof nach Reichenbach verkehrenden Personenzug — so erzählt das amtliche Organ unter dem 6. Dezember — laufen auch 2 Wagen der kaiserlichen Postverwaltung, von denen der eine die Poststücke aufnimmt, während der andere dem betreffenden Postbeamten als Bureau und Aufbewahrungsort der Geld- und Werthbriefe angewiesen ist. Beide Wagen sind miteinander derartig verbunden, daß eine Kommunikation der Beamten während der Fahrt stattfinden kann. Gestern Abend hatten die Wagen der Postsekretär Tauber, der Praktikant Lindner und der Postschaffner May des Eisenbahnpostamtes Nr. 20 zu begleiten. Während nun die 3 Beamten zwischen „Edle Krone' und Klingenberg im Bureauwagen mit Erledigung der Arbeiten beschäftigt waren, öffnete sich unerwartet die Thür und herein trat ein Mann, in der Hand einen mehrläufigen, dem Ansehen nach neuen Revolver haltend und kategorisch die Herausgabe der Geldbriefe verlangend. Auf die Seitens des Sekretärs abgegebene Erklärung, daß sämmtliche Werthsachen im andern Wagen untergebracht seien, bemerkte der Fremde, daß dies nicht der Fall sei, griff hierauf, den Revolver immer noch drohend auf die 3 Beamten gerichtet, mit der linken Hand rücklings in eines derjenigen Fächer hinein, in welche dergleichen Stücke sortirt niedergelegt zu werden pflegen, und entfernte sich mit einem Paket Briefe aus dem Wagen unter der Versicherung, er werde Jeden, der einen Versuch machen sollte, ihm zu folgen, sofort über den Haufen schießen. Die sofort bei der Ankunft in Freiberg angestellten Erörterungen haben ergeben, daß in Summa 10 Briefe geraubt worden sind, von denen 8 eingeschrieben gewesen, die anderen beiden circa 100 Mark enthalten haben. Der Thäter steht in einem Alter von 25 bis 30 Jahren, hat blonden Schnurrbart und im Wachsen begriffenen Backenbart, ist mittlerer Statur, von gesunder Gesichtsfarbe, hat wilde Züge und trug neben einer Eisenbahndienstmütze einen langen abgetragenen braunen Ueberzieher. Das Zugspersonal erinnert sich, einem derartig mit Billet versehenen Mann in Tharandt auf Verlangen das Retiradencoupee, welches in einem an den Postwagen anstehenden Personenwagen sich befand, geöffnet zu haben, und ist derselbe allem Vermuthen nach hinter „Edle Krone" ausgestiegen und in den benachbarten Postwagen eingedrungen. Bei der Ankunft in Klingenberg wurde das Retiradenkoupee leer gefunden und war der Insasse auch sonst nicht zu ermitteln. Der Umstand, daß vorher die auf dem Verdeck der Wagen befindliche Zugsleine durchschnitten worden, um solche für das Herbeirufen von Hülfe unbrauchbar zu machen, läßt darauf schließen, daß der Unbekannte mit dem Eisenbahn- resp. Postdienst nicht ganz unbekannt sein kann, und wird es angesichts solcher Momente den energischen Bemühungen der Staatsanwaltschaft in Freiberg und der Gendarmerie hoffentlich gelingen, den Frevler zur Beruhigung des reisenden Publikums baldigst zu ermitteln.

— Der Kladderadatsch-Kalender erzählt folgenden Scherz: Im Theater. (Während das Publikum einen Sänger auspfeift, applaudirt Hirsch und schreit: „Hierbleiben!") . . . . Einer aus dem Publikum: Warum schreien Sie einem solchen miserablen Gastsänger Hierbleiben! zu? . . . . . Hirsch: Verzeihen Sie, ich reise morgen früh weiter. Habe ich Furcht, daß ich den Mann in der nächsten Stadt wieder hören muß, applaudire ich und schreie ich: Hierbleiben!

— Eine in Berliner Theaterkreisen allgemein bekannte und geschätze Persönlichkeit ist Herr W. Seinem äußeren Berufe nach Claqueur und Büreaudiener eines hiesigen Theateragenten, seinem inneren Berufe nach „der erklärte Liebling der Musen", wie auf seinen Visitenkarten zu lesen, ist W. jederzeit empfänglich für einen „sanften Händedruck" und leidet beständig an Durst. Vor einigen Tagen nun besuchte W. die Bühne eines hiesigen Privattheaters und redete die „Naive" dieser Bühne folgendermaßen an: „Sie haben mich heute Abend wieder bezaubert, schönstes Fräulein; wie wär's mit einem sanften Händedruck? (Entsprechende Fingerbewegung des Geldzählens.) Ich habe Durst, liebliche Hekuba." Er wollte Hebe sagen — aber die Naive war auch mit der Hekuba zufrieden und erwiderte mit ihrem reizendsten Lächeln: „Nein, mit Ihren ewigen Schmeicheleien, lieber W., Sie wissen Einem doch immer eine Artigkeit zu sagen." Sprachs und verabfolgte das Gewünschte. Wer war naiver — die „Naive" oder der „Liebling der Musen?"

Literarisches.

Vor uns liegt der siebente Jahrgang (1879) des bekannten **Deutschen Forst- und Jagdkalenders** (Herausgeber: Geh. Ober-Forstrath Dr. Judeich in Tharand; Verlag von Wiegandt, Hempel und Parey in Berlin.) — Die Einrichtung des I. Theils (gebundener Notizkalender) ist im Wesentlichen die frühere, lang bewährte geblieben, doch ist auch dieser Jahrgang wieder einer sorgfältigen Revision unterzogen. Auch ist es als eine Verbesserung anzusehen, daß der Insektenkalender und die Eisenbahnkarte dieses Mal in Buntdruck ausgeführt sind. Der II. Theil, das forstliche Jahrbuch, enthält alle Veränderungen, welche sich bei den Forst-Einrichtungs- und Personal-Verhältnissen sämmtlicher Staaten des deutschen Reichs bis Mitte Juli 1878 vollzogen haben. Die Flächenangabe, sowie die Abtriebsätze sind auf den neuesten Stand berichtigt. Beim Regierungsbezirk Wiesbaden (Seite 133 bis 141) ist die neuerdings angeordnete, anderweite Eintheilung der Oberförstereien und Forst-Inspektionen in den Kalender aufgenommen. Die Statistik der Forsten im Regierungsbezirk Breslau ist durch Aufnahme der aus den Seiten 82 und 83 ersichtlichen Notizen über Kommunalforsten vervollständigt. — Eine wesentliche Bereicherung hat der Kalender dadurch erfahren, daß bei den Fidei-Kommißforsten, bei den Regierungsbezirken Danzig, Marienwerder, Stralsund, Oppeln, Erfurt, Münster, Arnsberg, Düsseldorf, Köln und Aachen, bei den Provinzen Schleswig-Holstein und Hannover, sowie bei Hessen-Darmstadt, Sachsen-Weimar, Sachsen-Coburg-Gotha, Waldeck und Pyrmont, Reuß ältere Linie und Reuß jüngere Linie die Poststationsorte, zum größten Theil bis auf die Schutzbezirke herab, angegeben sind, und daß in der Statistik der Regierungsbezirke Gumbinnen, Potsdam, Frankfurt, Stettin, Cöslin, Posen, Breslau, Liegnitz, Magdeburg und Merseburg wenigstens die nächsten Postorte der Oberförstereien Aufnahme gefunden haben. — Der Preis des Kalenders (beide Theile zusammen) beträgt 3 Mark.

Die Regulirung der Weichsel und die Trokkenlegung des frischen Haffes. Von J. Reiß. Mit 2 lith. Tafeln. Preis 75 Pf. Königsberg, Hartung'scher Verlag. Das Hauptziel, das der Verfasser mittelst seiner Vorschläge zu erreichen hofft, ist die Sicherstellung des Weichsel-Deltas vor den Gefahren der Ueberfluthungen und Eisgänge; als Nebenzweck kommt dabei noch die Trockenlegung des frischen Haffs, durch welche ca. 14 Quadrat-Meilen kulturfähiges Land gewonnen würden, in Betracht. Durch die direkte Zuführung sämmtlicher Zuflüsse des Haffs nach dem Pillauer Tief soll dieses eine kräftigere Spülung erhalten. Während der Lauf der Nogat dadurch um etwa 8 Meilen verlängert würde, würde der nunmehr wesentlich kürzere Weichselarm mit seinem stärkeren Gefälle sich naturgemäß zum Hauptstrom ausbilden. Wird die tiefere Ausbildung der Stromrinne durch die in Vorschlag gebrachten Arbeiten unterstützt, so würden Eisgänge wie Hochfluthen in diesem Stromarm allein ihren ungestörten Abzug finden. Von Interesse ist die vorgeführte „Theorie zur Abwendung der Gefahren des Eisganges", durch welche eintretende Eisgänge von Montau ab eine offene eisfreie Wasserstraße finden sollen.

600 Kinder-Räthsel, Scherzfragen, Rebusse, Spielliedchen, Verschen und Gebete. Für gute Kinder herausgegeben von Ernst Lausch. Fünfte verbesserte Auflage. In Buntdruck-Umschlag gebunden Preis 1,20 M. Wittenberg, Verlag von H. Kölling. 1879.

Aufsteigend vom Leichtesten zum Leichten und dem allmälig Schwereren, bietet das hier Dargereichte eine Fülle von heiterer, die Urtheilskraft schärfender und den Gesichtskreis erweiternder Anregung für die kleinen Gernkluge. Richtig gebraucht, ist das Büchlein eine Fundgrube angenehmer und nützlicher Unterhaltung für die Kinderwelt. Nicht minder wird es in der Hand der Lehrerin ein Mittel werden, die auch in der besten Kleinkinderschule mitunter drohende Langeweile zu verscheuchen und überdies passenden Stoff zu Memorirübungen bieten, welche erfahrungsmäßig von den Kleinen, wenn ihnen der Gegenstand gefällt, mit so sichtlichem Behagen getrieben werden. Wir können das auch äußerlich gut ausgestattete Schriftchen nur empfehlen.

Telegraphische Depeschen.

Pest, 7. Dezember. Sitzung der österreichischen Delegation. Die Kommission beantragt, für 1879 einen Okkupationskredit von 15 Mill. zu bewilligen. Widmann beantragt die Bewilligung von 20 Millionen. Nachdem sich der Kriegsminister für den letzten Antrag ausgesprochen, wird derselbe angenommen.

Pest, 8. Dezember. Das Ergebniß der letzttägigen Debatten der Reichsraths-Delegation hat bei Hofe eine tiefe Verstimmung hervorgerufen, weil man nunmehr sicher heftige Kämpfe der Verfassungspartei im Abgeordnetenhause gegen den Grafen Andrassy gewärtigt. Die Auflösung des Abgeordnetenhauses und die Vornahme von Neuwahlen unter Leitung eines konservativen österreichischen Kabinets wird ernstlich in Erwägung gezogen.

Paris, 7. Dezember. Die ersten Dragomans sämmtlicher Signatarmächte haben, nach aus Konstantinopel hier eingetroffenen amtlichen Nachrichten, täglich Konferenzen mit dem Großvezier bezüglich der griechischen Frage.

Paris, 7. Dezember. Die Meldung hiesiger Zeitungen, daß die französische Regierung beabsichtige, in Metz und Mülhausen französische Konsulate zu errichten, wird von der „Agence Havas" als unbegründet bezeichnet. Dieselbe Agence dementirt die Nachricht, daß der französische Gesandte in Konstantinopel, Fournier, demnächst durch Tissot ersetzt werden solle.

Paris, 7. Dezember. Der hiesige Appell-Gerichtshof hat das Urtheil des Polizeigerichts bestätigt, durch welches das Journal „Le Siècle" wegen Diffamation des Gedächtnisses Napoleons III. mit einer Geldstrafe von 2000 Frcs. belegt worden ist.

Versailles, 7. Dezember. Deputirtenkammer. Bei der Debatte über den Antrag, die Wahl des Herzogs Decazes für ungiltig zu erklären, vertheidigte Decazes seine Wahl, indem er ausführte, daß er nicht die Giltigkeitserklärung seiner Wahl verlange, sondern nur das Wort ergriffen habe, um gegen Andeutungen zu protestiren, welche das Land irre führen könnten. Er habe die Kandidatur angenommen, um eine Manifestation französischer Gesinnungen zu provoziren. Nicht als Herzog von Decazes sei er in Puget-Theniers gewählt worden, sondern als ein Repräsentant Frankreichs. Nach einer weiteren Rede des Deputirten Joly von der Rechten, der sich gegen die Wahl des Herzogs Decazes in sehr heftiger Weise aussprach, wurde die Wahl für ungiltig erklärt.

Rom, 8. Dezember. Wie ich soeben höre, hat Leo XIII. durch Vermittelung der Nuntiatur in München ein Handschreiben an Kaiser Wilhelm gelangen lassen, in welchem der deutsche Kaiser zur Wiederübernahme der Geschäfte beglückwünscht wird. Der Papst fügt hinzu, er hoffe, daß die Versöhnungsverhandlungen zwischen dem Vatikan und Berlin zu gutem Ende geführt werden mögen.

Der „Courrier d'Italia" erfährt, daß ein Antwortschreiben des Fürsten Bismarck an Kardinal Nina vor vierzehn Tagen eingetroffen sei. Der Ton des Schreibens sei sehr höflich, ohne jedoch die Verhandlungen wesentlich zu fördern, so daß dies Schreiben nicht als ein politischer Akt angesehen werden könne.

Rom, 8. Dezember. In der gestrigen Kammersitzung wurde vor Schluß noch eine Interpellation Mordini's an den Kriegsminister angemeldet über angebliche Beschlagnahme aufrührerischer Proklamationen im Sinne der Barsanti-Klubs, welche in der Distrikts-Kaserne in Lucca stattgefunden hätten. Der Kriegsminister hat sich seine Antwort für Montag vorbehalten. Es sind noch drei neue Motionen, die Krisis betreffend, eingereicht worden. Die erste, von Mordini unterzeichnet, spricht die Hochachtung der Kammer für die Person Cairolis, aber einen Tadel gegen sein Regierungssystem aus. Die beiden anderen beantragten ein Vertrauens-Votum. Sie sind von Avetyana, dem Präsidenten der „Italia irredenta", und von der vereinigten republikanischen Fraktion eingebracht.

Sheffield, 7. Dezember. Die Arbeiter der größten Kohlengrube in der Nähe Shefields haben die Arbeit eingestellt, weil sie der Lohnreduktion nicht zustimmen.

Petersburg, 8. Dezember. Eine Meldung der „Agence Russe" bestätigt, daß die Botschafter der Mächte in Konstantinopel von ihren Regierungen ermächtigt worden seien, behufs Beseitigung der bei der rumelischen Grenzregulirungskommission hervorgetretenen Schwierigkeiten zu einer Konferenz zusammenzutreten. Von den im englischen Blaubuch veröffentlichten diplomatischen Schriftstücken bemerkt die „Agence", daß dieselben sich nur bis zu dem Zeitpunkte erstreckten, wo die englische und russische Regierung über die Bildung einer neutralen Zone übereingekommen seien, daß aber diejenigen Schriftstücke fehlten, in welchen die beiden Regierungen sich über eine Mittellinie geeinigt hätten, über welche hinaus dieselben sich verpflichteten, gegenseitige Angriffe zu verhindern und wonach Rußland Einfluß auf Bokhara und Kokand, England Einfluß auf Afghanistan ausüben sollte.